

Öffentliche Bekanntmachungen.

Tagesordnung

für die

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Montag, den 7. Mai cr. Nachm. 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

- 1. Austausch und Verkauf von Real an der Schimmelstraße.
2. Nachbestimmung auf Tit. V. B. 2. Hof. 23 (Verleugung der Hofkellerei etc.).
3. Nachbestimmung bei der Realofferte.
4. Abänderung eines Vertrages über den Verkauf städtischen Real an der alten Kromnade.
5. Bericht der Baukommission über die Beschwerde von Anwohnern der Königstraße.
6. Antrag auf städtische Beschaffung der Uhr in der Hauptstraße Schule und Beschaffung der Mittel dazu.
7. Interpellation, den jetzigen Stand der Erweiterung des Straßenschnelles betreffend.
8. Erhaltung des Fußgänger zum Nachtheile für den durch Abbruch des ehemaligen Thalesimmerhans gewonnenen Platz.

Geschlossene Sitzung.

9. Antrag auf eine Zuwendung.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung. Gneiff.

Städtische Commissionen.

Straßenbahn-Commission.

Sitzung am Sonnabend den 5. Mai cr. Nachmittags 5 Uhr im Amts-Zimmer des Herrn Oberbürgermeisters Staudte.

Aus der Stadt und Umgebung.

[Unverfälschte Nachricht.] Am 3. d. Mts., dem vierten Annuitätentage, wurden bei der hiesigen Universität neun aufgenommene: 21 Theologen, 7 Juristen, 20 Mediziner, 6 Philosophen, 16 Landwirthliche, 5 Pharmazeuten, ein der Hofbibliothek Bestellter, zusammen 76. Die Zahl der bisher neun Annuitätentage beträgt daher 402.
* Kaningerbe-Verrein, Monatsversammlung am 3. Mai. Nachdem der Herr Vorsitzende einige Eingänge bekannt gegeben, machte Herr König, Regierungsrath, die hiesiger * Mittheilungen über die Entwicklung der Tabak-Industrie mit Vorlage von Mustern der Pinarosa-Ballon-Fabrikate. Der Herr Referent gab einen kurzen

Ueberblick über den Entwicklungsgang, den der samstagswerthliche Fabrikweg der Tabakfabrikation seit den frühesten Zeiten bis heute genommen, wie man von dem gewöhnlich zu den bemalten, ledernen, schließlich unsern modernen Papier-Tabaken gelangt sei und kam dann speziell auf die Pinarosa-Wolton-Fabrikate zu sprechen als die reifensten Vorbereitungen-Gruppen, die sich ein großes Absatzgebiet zu erobern schienen, wiewohl sie eben nur infolge ihres höheren Preises und den ledernen Papieren in Konkurrenz zu treten bestimmt sind. Der Name 'Pinarosa' leitet sich einerseits ab von dem zur Herstellung verwendeten Stoffe Baum (Pinna) und crusta-Nektel. Einen großen Sprung habe gedachte Tabete deshalb, weil die auf ihr angebrachten Verzierungen in Vollrelief hergestellt sind, während die lederne Hohlrelief hat. Weiter sei sie ein schlechter Wärmehalter, könne abgewaschen werden und gebe es in ästhetisch-künstlerischer Beziehung kaum einen besseren Vorbildmuth. Der Erfinder, Walton, ist ein Engländer (die Erfindung also eine englische) und hat derselbe als Filiale in Hannover eine Fabrik errichtet. Dem Vortrag folgte die Erläuterung der aus der vorigen General-Versammlung zurückgelegten Gegenstände der Tagesordnung, Erhaltung des Jahres- und Kassenerichts. Nach Erörtern, der in Kürze gedruckt erschienen wird, ist die Mitgliederzahl (ca. 440) auf derselben Höhe wie im Vorjahre geblieben. Es dürfte erwähnt sein, daß heutzutage seitens der Produzenten sich noch mehr dem Vereine anschließen. Die stattgefundenen 10 Versammlungen waren durchschnittlich von 89 Personen besucht; größte Vorträge wurden 8, kleinere 10 gehalten. Der Verein war in der angenehmen Lage, 6 Contingenten auszusprechen zu können und sind dieselben fort während von einem ehrenvollen Erfolg begleitet gewesen. Das Kaningerbe-Museum sowie die kunstgewerbliche Hochschule sind in ständiger Entwicklung begriffen. Nächstlich der Benutzung der Bibliothek wurde als zweckmäßig anerkannt, daß das Institut von jetzt ab nur noch Sonntags zwei Stunden geöffnet sein soll, da gerade an diesem Tage die Gewerbetreibenden am besten Gelegenheit nehmen können zur Benutzung derselben. - Laut Referent, der sehr Günstiges über die Mittel des Vereins enthält, betrug sich die Gesamtsumme auf 4322.15 M., worunter ein aus 1888 übernommener Bestand von 1360.76 M., und 2055 Mark Mitgliederbeiträge, die Ausgabe auf 2202 M. 49 M. - Es ist ferner ein Bestand der Kasse von 2130 M. 66 Pf. vorhanden, wovon 2000 M. bei der Sparkasse angelegt wurden. Die Einnahme und Ausgabe für das neue Geschäftsjahr belaufen mit 2685 M. - Für eine kleine im September d. S. zu veranlassende Ausstellung bewilligte die Versammlung die Einsetzung von 500 M. in den Etat. - Weiter ist beschieh sein werde, ist noch nicht bestimmt. Im Vorjahre hatte man eine beschränkte Ausstellung aus dem Gebiete der Keramik in Aussicht genom-

men, wobei Vorurtheile ausgeschlossen wären und nur einfache keramische, dem allgemeinen Gebrauch im Hause dienende Gegenstände in Frage kämen. - In die Mittheilungen schloß sich die Beurtheilung und Prämiierung der eingelaufenen Entwürfe (4) zu einem Geschloßplatz für den Halle'schen Verein für Kohlenergäbe und Brettfabrikation (Eisengräber) und derselben (13) zu einem solchen für die Kaiserliche Brauerei bezieht. Bei letzteren Entwürfen kamen zwei nicht in Betracht, bei ersteren war ein erster Preis ausgeschlossen, da Hervorragendes nicht geliefert worden. Es erhielt den Preis, der der ersten Konkurrenz: 75 M. und das Vereinsdiplom: die Maler Palm-Hall und G. Sundblad Leipzig; 25 M. und das kleine Diplom: die Maler P. Teichgraber-Halle und G. Sundblad-Leipzig. Bei der zweiten Konkurrenz; das kleine Diplom: Altengesehnen, Hermann, Hans Kohler, lithogr. Anstalt zu Kaufbeuren und Lithograph E. Kallberg-Halle; das große Vereinsdiplom: Maler P. Teichgraber-Halle; 100 M. und das große Vereinsdiplom: H. Noack-Leipzig und H. Sauerwein, Architekt in Nürnberg a. d. Weier; 200 M. und das große Diplom: Karl Müller-Köln am Rhein. Zum Schluß ward mitgetheilt, daß dem Verein wiederum eine neue Konkurrenz zugewiesen worden und zwar auf eine Festsitzung die in diesem Jahre hier stattfindende Hauptversammlung des Guts-Adolf-Vereins. Zur Prämierung sind 100 M. überwiesen. Die Zeitschriften, die bisher veröffentlicht wurden, sollen nummehr der Bibliothek des Vereins für Volkswohl überlassen werden. - Ausgelegt ward die teils der Stadt leihweise Herrn Geheimrath Kühn gewidmete Stammbuchsammlung.

* (Stadt-Debatte.) In der morgigen stattfindenden letzten Sitzung der beiden Tagungen von Gelehrter's Saal wird Hr. Marie Hartung, der geschätzte Gort unser Stadttheaters das Gedicht vollen, auch die Aufführung der beiden Tageweile beginnt 6. Uhr.

* (Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen.) Beschlüssig am 26. und 27. Mai hier abgehaltenen Generalversammlung wurde folgendes Programm festgesetzt. Am 27. Mai Besichtigung des Gaste. Nachmittags 4 Uhr geschloß Sitzung, von 5 Uhr ab wissenschaftliche Sitzung, um 7 Uhr gemeinschaftliches Abendessen. Am 27. Mai gemeinschaftliche Exkursion nach Golz. Abfahrt 10 Uhr 45 Minuten. Vorträge zur Generalversammlung sind in der Zeit bis zum 10. Mai anzumelden. Der Referent Dr. Wiede leitete die Versammlung von dem Tode eines einzigen Mitglied, des Herrn Dr. Burbach, Dr. des zoologischen Museums in Göttingen in Kenntnis und ehrte die Versammlung das Andenken des Verstorbenen durch Erlesen von dem Hohen. Weiter gedachte er des Feingewisses eines anderen, auf dem Gebiete der Mineralogie besonders hervorragenden Forschers des Herrn Professore vom Rath in Bonn. Auch diesem Verstorbenen zur Ehren erhob sich die Versammlung von dem Hohen. Herr Medizinalrat Dr. Dörbeck leitete vorzügliche Mittheilungen naturwissenschaftlicher Art vor, unter anderem auch das sogenannte Heilgenblut, welches Blig durch die rothe Färbung der Hölle in der katholischen Zeit den Wundergelehrten großen Vorwurf geleistet hat. Ferner legte derselbe Herr M-

Die japanische Frau.

In mehr als einer Beziehung Interessantes bot der geistige Vortrag der Frau Professor Dr. Braun über die japanische Frau, der vierte in der Reihe der zum Besten eines in Sachsinne zu erachtenden Kurhanes für lebende deutsche Lehrerinnen und Lehrerinnen; der Saal war noch mehr als sonst gefüllt, obgleich er bisher meist bis auf den letzten Platz belegt war. Aus den Entwürfen ihres mehrjährigen Aufenthaltes in Japan entwarf die Vortragende ein Bild der japanischen Frau, die nach der gegenwärtigen Kunde über die Fortschritte der Civilisation in Japan von letzterer noch wenig weiß. Dem Wissen der Frau sind enge Grenzen gezogen, die je höher der Stand, dem sie angehört, um so enger sind, während die Frau der unteren Stände gleich dem Manne was tägliche Brot arbeitet, hat die höher stehende keine andere Pflicht, als die, dem Manne zu gefallen. Ungeachtet ist die japanische Mutter die ausdauerlichste Pflegerin ihres Kindes, das sie bis zum dritten Lebensjahre selbst stillt. Arme Kinder werden dann vertrieben, von anderen Familien erzogen und adoptirt, was selbst in den besseren Ständen vorkommt, doch erleidet dadurch merkwürdigerweise die Liebe der Eltern zu den Kindern und die Ehrlichkeit dieser vor jenen keine Einbuße. Die Frau ist in Japan auch immer schüchtern und schüchtern, ja beschüchtern, selbst Mühsal und Kleidung gehören nicht ihr, sondern dem Manne. Die nützlichsten Nachkommen sind die einzigen Erben; in einer Familie nur eine Tochter vorhanden, so fällt das ganze Erbe an den Schwiegerjohn, nach dem sich der Vater bei Zeiten umsieht, den er oft zuvor schon adoptirt. Wie bei allen Völkern Asiens ist die Ehe sehr leicht zu lösen, ein Brief des Mannes an die Frau, eine Klage über die Unzufriedenheit, ist die alleinige endgültige Lösung; natürlich kommt unter diesen Umständen eine willkürliche Verlobung der Frau oft vor. Nicht bezeichnend hierfür waren die beiden angeführten Beispiele, namentlich das eine, bei welchem der noch keine Frau verließ, weil er eine stillere gefunden hat, sie aber wieder annimmt und beehält, als er wegen ihrer Unzufriedenheit keine Stellung verlieren soll. Sind die Japaner auch des Unrechts, das in dieser Barbarei liegt, sich voll und ganz bewusst, so ist doch die Eite zu tief eingebürgert und den Männern sehr angehängen, so daß selbst die aus Europa mit anderen Anschauungen heimkehrenden gegen den Mißbrauch dieser Freiheit nicht antworten. Ueberrassend sind die verstorbenen Frauen nicht preisgegeben; bei der großen Gattlichkeit, die im ganzen Lande herrscht, finden sie überall den Tisch für sich gedeckt und Lager für die Nacht, oft wieder einen Mann oder ein Unverkommen als Pflegerin eines Kindes. Die Widgen u. Frauen behalten ihre Frauen, selbst wenn sie ihnen mißfällig ge-

worden sind, weil ihnen die Sittlichkeit nicht erlaubt, den Klagebrief zu schreiben; sie entschuldigen sich aber dafür durch Nebenreden. Diese soziale Stellung der Frau beweist allein, daß Japan noch keineswegs ein der Civilisation gediegenes Land ist; hört man von den riefen Fortschritten derselben, so darf man nicht vergessen, daß alle Neuerungen mit großem Pomp ins Werk gesetzt werden. Von der Kleidung der Japaner wurde berichtet, daß der Unterschied zwischen dieser und derjenigen der Chinesen sich an jedem Stück sich nachweisen lasse; namentlich besteht in Japan nicht die Unflirt, die Hüße der Frauen zu verdrücken. Wie die europäische Kleidung bei den Männern in Japan Anlang gefunden hat, so daß die höheren Stände sich derselben fast ausschließlich bedienen und auch Männer des Volkes in derselben zu erbliden sind, so haben jüngst auch die Japanerinnen angefangen, nach europäischen Mustern sich zu tragen. Viel wichtiger als die Verdrückung dieser äußeren Hüße nach europäischer Art ist jedoch das Bestreben, den Japanerinnen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Dazu können die Deutschen, zu denen am meisten von allen europäischen Nationen die Japaner sich hingezogen fühlen, beitragen durch das gute Beispiel, ihrer vor allen durch Nichterwerb geprüften Frau, die ihre Tüchte behält, wenn das Ansehen des rechten Frauenberufs, die Macht des Gemüthes, der Sinn für Nützlichkeith, die Heiligkeit der Ehe bei ihr nicht gemindert wird. Diese herrlichen Eigenschaften möge die Frau, die nach Japan geht, mit sich nehmen, dort mag sie den Muth haben, gegen die allgemeinen Menschenrechte der Frau und gegen die Mißachtung derselben einzutreten, und wenn eine deutsche Jungfrau, wie es oft schon vorgekommen ist, einem Japaner die Hand reicht zum Händedruck, so thue sie es nur unter der Bedingung, daß er ein Christ werde. - Die gebotenen interessanten Mittheilungen fanden verdienten Beifall.

Kleine Mittheilungen.

* Und Fremde aber eine verheerliche Erbschaft geerbt. Am Donnerstag früh verschied in Wien der 76jährige Graf Michael Bethlen. Schon vor Jahren hatte er bei einer Wiener Verleumdungsgeschichte ein Leibrentengeld erblich erhalten, welches nunmehr von dem Grafen geerbt worden ist. Er erhielt von der Gesellschaft 50000 Francs jährlich und behält außerdem Einkünfte von seinen Vermögen, welches auf eine halbe Million geschätzt wird. Graf Bethlen, ein Junggeheile hatte nur geringfügige Ansprüche an das Leben; der größte Theil seines Einkommens fiel Personen zu, welche keine Beschäftigung und Geschäftsfähigkeit anstrebten. Man weiß deshalb auf seine letztwilligen Verfügungen nicht. Derselbe Tage abermal der Notar Dr. Homann das Testament des Grafen und stellte dessen Nachlass sicher. Es fanden sich zwei Testamente vor. Zur Verlesung derselben hatte sich auch der langjährige Kammerdiener des Verstorbenen, Namens Alexander Wagner, eingefunden. Wagner, der seit Monaten Fran-

tor und wegen Kränklichkeit seit einiger Zeit nicht mehr im Dienste des Grafen stand, hatte sich keine Sorgen gemacht von dem Grafen bedacht zu werden. Als Dr. Homann das erste Testament aus dem Jahre 1873 verlas, in welchem das Domkapitel von Karlsbura in Siebenbürgen zum Unterhalten ernannt und angewiesen wird, ein Legat an Alexander Wagner von 20000 Ft. zu bezahlen, wurde Wagner in Folge der großen Aufregung plötzlich unwohl, stürzte zu Boden und nach kurzer Zeit darauf an den Folgen eines Erbschafts. Der Mann war aus Freude über eine Erbschaft gestorben, die ihm überhaupt gar nicht angefallen wäre. Denn eine Kneipe die es ersten Testaments des Grafen Bethlen - der als ein wenig überbordant galt - wenig ausdrücklich zum Schutze. Aus jenes Testament, welches ein Kreuz und um dieses einen Kreis neben dem Sigmund trägt, ist gillig. Graf Bethlen. An der Zeit trat das zweite im Nachlass vorgefundene Testament des Grafen Bethlen. Neben der Unterfertigung des Testaments des Grafen Bethlen war ein Kreuz gezeichnet, um welches sich ein Kreis schloß. In diesem zweiten, gültigen Testamente bleibt die Veräußerung bezüglich des Unterlebens anrecht; dagegen erbt Alex. Wagner bloß die einfache Möbel des Grafen und einige Tische.

* (Wie alt ist der Maitrant?) Des wunderbaren Maies wunderbares Maies ist unfeilig für gar Manden wohl der Wein Waldmeister! Ist er doch der Schöpfer der sogenannten 'Maibonole' und gebort doch das Schützen dieses Maies. Die Maies des Maies ist zur allgemeinen Freude im Jahre 1887 nicht immer vor Prinz Waldmeister das Heil der Frühlingsernte, ja, nicht einmal seinen jetzigen Namen führte er in früherer Zeit. In alten deutschen Kirchenbüchern steht er unter der sehr bedeutenden Benennung 'Gerdred' (Gerdred) bezeichnet, außerdem hieß er 'Aberknecht', 'Aberknecht', 'Maies' oder 'Maies' und hiesse der Maies als schwererbrechendes Mittel. Auch als Wetterprophet behag er auf und Ab, und zwar - des Maies wegen! Der getrocknete Waldmeister stand nämlich in dem Geruche, wenn ichones Maies in der Erde, ganz ähnlich zu sein, während er droht Regen in der Zeit, wenn Geruch heftig soll. Ferner gebot es in Deutschland und anderwärts einst allem die Sittlichkeit, keine Hüße oder Kränze dieses Frühlingstrautes in den Häusern und Kirchen aufzuhängen, ebenso wie in der Welt Brandenburg ein besonders Heil das Wöcherlich gezeigt ward. Der Name Waldmeister lautet erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf, mo er die erste, rechte Waldmeistername war; als Maies der Waldes durchschüßert er nun jezt unsere deutschen Buchenwälder, wie er in Belgien eine gedächte Gartenblume ist. - Es mag wohl so an drei bis vier Jahrhunderte und darüber sein, seit jener die gute Sittlichkeit, das haben die Maies fröhlichen Geistes in den Wein zu thun, zum das Herz zu erheitern, und die Seber zu stärken und gesund zu machen! - Als im 15. Jahrhundert unsere vaterländischen Maies sich einzuhalten begannen, jedoch in noch sehr jugendlichem Zustande gezeigten wurden, und in schiedlicher Qualität, so wie es alljährlich, wenn man ein Maies hat durch Sauerkraut zu verheerern, indem man ihm Gewürz, König und wöcherliche Kräuter beieichte. So entstand der Maitrant, dem man nämlich die schäbhere Eigenschaft nachschme, sämtliche Wirtung auf Maies. Der Maies ist, auszuführen, sowie die im Maies, nachschme Maies zu verheerern, und darum glaubt man wohl noch heute, daß der Maitrant heilkräftig ist gegen Fieber, Sorgen und dergleichen Güte!

* (Ein neues Gaunerstück.) Aus New-York, 21. April 1888, sind gemeldet: In einer der lebhaftesten Straßen von New-York, sind eine vornehm gekleidete, ältere Dame plöz-

